

Verhaltene Entwicklung der ökologischen Fragestellung

Die sozialen Wirkungen wirtschaftlicher Tätigkeit sind in den letzten Jahren auf der Prioritätenliste der internationalen Agenda in den Vordergrund gerückt und haben ökologischen Folgewirkungen den Spitzenplatz streitig gemacht. Aber der Umgang mit ökologischen Problemstellungen hat sich dennoch weiterentwickelt. Trotz der grossen gesellschaftlichen Bedeutung der Finanzindustrie gehören Unternehmen dieser Branche jedoch nur in Ausnahmefällen zu den «prime movers» in Sachen Ökologie oder Corporate Social Responsibility.

VON STEFAN STREIFF

Aus ethischer Perspektive sind Konzepte zu begrüssen, die ein Wirtschaftsunternehmen als Organisation ausweisen, die sich nicht bloss als marktwirtschaftlicher, sondern auch als gesellschaftlich verantwortlicher Akteur versteht. «Corporate Citizenship», «Triple Bottom Line», «Sustainability»-Nachhaltigkeit oder eben «Corporate Social Responsibility» (CSR) sind Titel, die auch Finanzdienstleister benutzen, um ihr Selbstverständnis als gesellschaftlich relevante Grössen zu fassen und ihre Verantwortung in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht darzustellen. Professionell wirkende Darstellung alleine genügt jedoch je länger desto weniger. Allein in instrumentell verstandener PR-Manier aufgelegene CSR-Reports werden von zunehmend professionell agierenden Stakeholder- und Interessengruppen wachsam zerplückt und auf ihre wirkliche Substanz abgeklopft. Gemäss einer UNEP-Erhebung [1] stieg der Umfang solcher Reports in den Jahren 2000 bis

2002 um 45 Prozent und dürfte inzwischen weiter angewachsen sein. Der Eindruck kann nicht ganz vermieden werden, dass mit diesem Reporting ein Flächenbombardement («carpet bombing») betrieben wird, durch das Firmen ihre Kunden und Investoren in der Hoffnung mit Informationen überschwemmen, jede und jeder möge darin finden, was er gerade suche. Andererseits ist es aber bei ernst gemeinten Versuchen der Wahrnehmung konkreter gesellschaftlicher Verantwortung durchaus nahe liegend, die gewohnten Kommunikationsgefässe – also auch jährliche Reports – zu nutzen.

Da gar nicht so klar ist, was denn unter gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen genauer zu verstehen sei, sind in den letzten zwei Jahren diverse Untersuchungen dazu durchgeführt worden. Eine Bevölkerungsbefragung in der Schweiz und eine Befragung von CEOs in Deutschland kommen mindestens in den beiden prioritären Verantwortlichkeiten zum gleichen Ergebnis: Verantwortung für die Mitarbeitenden und Sicherung der Arbeitsplätze. Unter gesellschaftlicher Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen wird aber ebenso verstanden: Engagement für die Region, für Kultur, Wissenschaft und Sport, Integrität und Transparenz der Geschäftsführung, Ernstnehmen

demokratischer Rechte und Pflichten, Produkt- und Servicequalität, Innovationsbereitschaft, sozial verträgliches Handeln (Entlassungen, Auslagerungen, Menschenrechte), gutes Management, Verantwortung gegenüber Kunden und Lieferanten und natürlich auch der Schutz der Umwelt. Obwohl die Ökologie während der letzten Jahre im öffentlichen Diskurs und im gesellschaftlichen Sorgenbarometer an Bedeutung eingebüsst hat, nennen die in der Schweiz befragten Menschen (siehe Kasten «Studien», A) den Schutz der Umwelt an dritter Stelle und die in Deutschland befragten CEOs (B) an fünfter Stelle der gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen. Eine Bevölkerungsbefragung in Deutschland (C) zeigte sogar, dass ökologische Anliegen nur von wenigen aktiv genannt werden, auf Nachfrage aber 100 Prozent der Befragten ökologisches Engagement der Unternehmen für eine Selbstverständlichkeit halten.

Ökologie bei Finanzdienstleistern

Was heute als Vergleichsniveau bezüglich der Integration ökologischer

Studien

Zum Thema «Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen» sind folgende Studien erschienen:

►A: Center for Corporate Responsibility and Sustainability at the University of Zurich: 2005 Swiss CSR Monitor: Highlights Report. Öffentliche Meinung in der Schweiz zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen.

►B: http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-AFF256F6/stiftung/Unternehmensbefragung_CSR_200705.pdf.

►C: Lunau, York / Wettstein, Florian: Die soziale Verantwortung der Wirtschaft. Was Bürger von Unternehmen erwarten, Bern/Stuttgart/Wien 2004.

Dr. Stefan Streiff

Gründungspartner von Civis (siehe www.civis.ch), einem Beratungsteam am Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen.

Aspekte in die Geschäftsaktivität von Finanzdienstleistern [2] gilt, ist während der vergangenen Jahre in klaren Umrissen herausgearbeitet worden. Ein Unternehmen, das sich diesem Benchmark annähern will, verfügt über eine Umweltpolitik, die sich nicht nur auf betriebsökologische Aktivitäten beschränkt, sondern Auswirkungen in Kredit-, Anlage- und Investmenttätigkeit (Produktökologie) zeigt. Ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess lässt sich ohne implementiertes Umweltmanagementsystem nicht wirklich planen. Zertifizierungen können beim Aufrechterhalten und Verfeinern dieser Systeme von Nutzen sein. Zum Vergleichsniveau gehört schliesslich auch ein Reporting, anhand dessen erreichte Ziele überprüft und Entwicklungen – am besten mittels eines Kennzahlensystems – nachvollzogen werden können. Ökologisch sensibilisierte Unternehmen integrieren heute die Umweltberichterstattung in den CSR-, Sustainability- oder Corporate-Citizenship-Report und informieren im Detail (z.B. Kennzahlenentwicklung) mit gutem ökologischem Grund oft nur noch auf der Website.

Unternehmen der Finanzdienstleistungsindustrie gehörten Ende des vergangenen Jahrhunderts auch in der Schweiz zu den «early adapters» der ökologischen Fragestellung (CS Group, UBS, ZKB). Managementsysteme und Massnahmen zum Schutz der Umwelt wurden zunächst mit betriebsökologischem Fokus eingeführt. Dabei lag dies für Finanzdienstleister weniger auf der Hand als etwa für Produktionsbetriebe anderer Branchen mit unmittelbaren und klar schädigenden Umwelteinflüssen (Chemiewerke). Das Sparpotenzial betriebsökologischer Umsicht wurde jedoch bald erkannt und trug erheblich dazu bei, dass diese erste Stufe ökologischer Verantwortung eine gewisse Selbstverständlichkeit erreichte.

Kernfrage Produktökologie

Mit der Integration von Umweltaspekten in das Geschäft der Investitio-

nen, Kredite und Anlagen taten sich Unternehmen des Finanzsektors im Allgemeinen schwerer (Ausnahme: Bank Sarasin, wo die Produktökologie in Form ökologischer Investmentangebote früher Beachtung fand als die Betriebsökologie). Die Gründe dafür waren vielfältig und sind teilweise auch gegenwärtig noch wirksam. Divergierende und schwierig zu interpretierende Erwartungen von Kunden und Investoren dürften an erster Stelle dafür verantwortlich sein. Ausserdem befindet sich der Finanzsektor weltweit in einem Konzentrationsprozess. Nicht enden wollende Restrukturierungen, insbesondere Fusionen, das Eindringen in neue Märkte (Osteuropa) oder die von einzelnen Unternehmen gewählte Holding-Struktur führten in jeweils spezifischer Weise dazu, dass nicht nur die Entwicklung produktökologischer Verantwortungsbewusstseins schleppend vorankam, sondern teilweise auch betriebsökologische Prozesse ins Stocken gerieten. Eine konsequente Umweltpolitik ist auf Kontinuität angewiesen. Jene Unternehmen, deren Geschäftsstrategie eine möglichst grosse Immunität gegenüber den Turbulenzen auf den Finanzmärkten der vergangenen fünf Jahre ermöglichte, hatten die besten Chancen, sich auch in ökologischer Hinsicht am konsequentesten zu entwickeln.

Wachsende Sensibilität für die Rolle des Finanzsektors

Trotz diesen wenig günstigen Einflüssen hat sich im Finanzsektor bezüglich Ökologie in jüngster Vergangenheit dennoch einiges getan. Während Finanzdienstleister früher meist als Unternehmen angesehen wurden, die in ökologischem und auch sozialem Sinne wenig Schaden an- und wenig Positives ausrichten können, hat sich eben diese Wahrnehmung der Bedeutung der Finanzindustrie grundlegend geändert. Vor allem grosse Unternehmen dieser Branche spielen eine zentrale Rolle bei der Finanzierung von ökologisch oder sozial wichtigen In-

vestitionen. Die Entscheidungen dieser Unternehmen haben eine gewaltige Hebelwirkung auf die gesellschaftliche Entwicklung. Ein Beispiel für die veränderte Wahrnehmung der Rolle von Finanzdienstleistern sind die «Equator Principles» [3]. 2003 lanciert, wollen diese Richtlinien Finanzdienstleistern Gesichtspunkte liefern, mit denen Projektfinanzierungen über 50 Mio. USD auf ihre sozialen und ökologischen Implikationen geprüft werden können. Weltweit haben bisher mehr als 30 Unterneh-

men des Finanzsektors diese Prinzipien als freiwillige Selbstverpflichtung übernommen. Auch wenn nicht alle Marktbeobachter mit den Ergebnissen dieser Initiative vollumfänglich zufrieden sind [4], stellt sie doch einen gemeinsamen Bezugspunkt dar, an dem weitere Entwicklungen anknüpfen können.

Ein konkreteres Beispiel gewachsener Sensibilität für die Rolle des Finanzsektors bezüglich gesellschaftlicher Entwicklung ist die Frage der Finanzierung grosser Staudammprojekte, die erhebliche ökologische und soziale Risiken mit sich bringen. Bereits im Jahr 2000 veröffentlichte die «World Commission on Dams (WCD)» den bahnbrechenden Report: «Dams and Development: A new Model for Decision-Making» [5]. Dieser Report hat zum ersten Mal die Implikationen und Risiken im Zusammenhang mit



Hinweise

- [1] http://globalf.vwh.net/content/?article_id=498
- [2] Jeucken, M.: Sustainable Finance & Banking. The Financial Sector and the Future of the Planet, London 2001 ist noch immer eine lohnende Referenz.
- [3] <http://www.equator-principles.com>
- [4] <http://www.banktrack.org>
- [5] <http://www.dams.org>
- [6] <http://www.irn.org>; <http://www.banktrack.org>
- [7] http://globalf.vwh.net/content/?article_id=498
- [8] <http://www.socialfunds.com/news/print.cgi?sfArticleId=1799>
- [9] <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/csr/0,2828,druck-3>

Staudammprojekten zusammengetragen. Im Rahmen des «United Nations Environmental Program (UNEP)» wurden Empfehlungen für die Planung dieser Grossprojekte sowie für allfällige Alternativen entwickelt. Im Mai 2005 hat nun ein grosser, weltweit tätiger Finanzdienstleister dieses Rahmenwerk in die internen Richtlinien für die Finanzierung

von Frischwasser-Infrastruktur eingearbeitet (HSBC), was eine bedeutende Signalwirkung haben dürfte. Bereits sind weitere 80 grosse Unternehmen des Sektors angeschrieben worden mit der Auffor-

stitutionelle Anleger haben dieser prinzipiengelenkten Anlagepolitik auch in schwieriger Zeit die Treue gehalten. Das – im Vergleich mit den weltweit gesamthaft investierten Vermögenswerten immer noch bescheidene – Volumen des SRI verzeichnet erstaunliche Zuwachsraten.

Wichtig scheint dabei insbesondere die Tatsache zu sein, dass der Graben zwischen sozial respektive ökologisch sensiblen Investoren (auch schon Idealisten oder Gutmenschen genannt) und Investoren des «mainstream» sich allmählich in Auflösung befindet. Letzteres liegt wohl daran, dass die gute Performance von SRI-Anlagen auch gestandene Professionelle überzeugt. Traditionsreiche amerikanische Brokerhäuser (Morgan Stanley Dean Witter) werden auf die positive Korrelation zwischen Sustainability und finanzieller Performance aufmerksam [8] oder versuchen (Goldman Sachs), die Implikationen des Klimawandels für die Finanzmärkte zu berücksichtigen. [7]

Passiv, reaktiv, aktiv, proaktiv

Die beispielhaft erwähnten Entwicklungen im Finanzsektor sind aus ethischer Perspektive sicher zu begrüssen, dürfen in ihrer gegenwärtig erreichten Wirkung aber auch nicht überschätzt werden. Weltweit agieren tausende Unternehmen als Finanzdienstleister, grosse und kleine, spezialisierte und Universal-Anbieter, privat- oder öffentlichrechtlich organisierte. Nur wenige dieser Unternehmen gehen mit ökologischen und sozialen Fragestellungen wirklich bewusst und aktiv um. Zu diesen zählen in erster Linie mittelgrosse bis grosse Finanzdienstleister, die – aus welchen Gründen auch immer – über ein Risikomanagement verfügen, das operationellen Risiken und Reputationsrisiken eine angemessene Bedeutung zuerkennt.

Traditionell sind holländische Unternehmen des Finanzsektors am aktivsten (Rabobank, ABN Amro), aber auch andere mittel- und nordeuropäische Finanzdienstleister (Deutsche Bank, UBS, CS Group, Storebrand) sowie einzelne Unternehmen im angelsächsischen Raum (Royal Bank of Scotland, Barclays, The Co-operative Bank, Citigroup, HSBC, Westpac Corp.) entwickeln intensive und glaubwürdige Aktivitäten im Bereich der CSR. Die meisten der mittelgrossen und kleinen Unternehmen, die mindestens für die regionale Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, verfügen jedoch nach wie vor über gar keine Umwelt-

politik und verhalten sich in ökologischer und sozialer Hinsicht eher passiv oder reaktiv.

Im Vergleich der Branchen muss festgestellt werden, dass in einschlägigen Erhebungen kein einziger Finanzdienstleister in den Top-5-Positionen bezüglich CSR auftaucht, weder in den USA [7], noch in Europa [9]. Trotz einzelnen herausragenden Ausnahmen muss der Finanzsektor insgesamt bezüglich des Verhaltens in sozialen und ökologischen Fragen im Durchschnitt als reaktiv beurteilt werden. Es stellt sich die Frage, weshalb das so ist.

Verantwortung der Bürger

Es ist für kein Unternehmen einfach, die vom Markt und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit empfangenen Signale richtig zu deuten und diese Deutung in eine konsistente Strategie und eine entsprechende Geschäftsaktivität umzusetzen. Möglicherweise fällt dies aber gerade Finanzdienstleistern deshalb besonders schwer, da sie in ihrer Rolle als diskret agierende Intermediäre mit besonders stark divergierenden Erwartungen von Kunden und Investoren konfrontiert sind. Manche Unentschlossenheit oder Zweideutigkeit bei Finanzdienstleistern ist nicht nur auf interne Orientierungsschwierigkeiten zurückzuführen, sondern spiegelt vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Orientierungsdefizit. Solange die Verantwortung von Unternehmen der Finanzindustrie v.a. darin gesehen wird, möglichst grosse Gewinne zu erzielen und dementsprechende Renditen auszuweisen, werden diese Unternehmen diese Erwartung auch erfüllen wollen und somit ökonomische Gesichtspunkte den sozialen und ökologischen überordnen.

Wenn es der Finanzsektor im Urteil verschiedener Beobachter an Proaktivität mangelt lässt, so sind die Unternehmen dieser Branche dennoch reaktiv genug, um auf eindeutige Signale und klar formulierte Erwartungen auch in sozialer und ökologischer Hinsicht zu reagieren. Die nun seit einigen Jahren geführte Debatte über die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen kann dieser Eindeutigkeit und Klarheit nur gut tun. Sie wird auch der Einsicht förderlich sein, dass die Bürger einer Gesellschaft die Verantwortlichkeit nicht einfach an Unternehmen delegieren können, sondern umgekehrt, diese Unternehmen auch auf klare Signale der Einzelnen angewiesen sind. Die Rollen, die die einzelnen Bürger als Kunden, Investoren und Mitarbeitende spielen, sind für die unternehmerische Wahrnehmung von Verantwortung geweisend. ●



Geld legen unter sozialen, ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten.

Broschüre (ISBN 3-7229-6005-3); Institut für Sozialethik, Justitia et Pax, Brot für alle, Fastenopfer

derung, dieses Hilfsmittel der Entscheidungsfindung zu übernehmen. [6]

Als dritter Hinweis darauf, dass die ökologische Perspektive nicht einfach verschwindet, sondern sich unter geänderten gesellschaftlichen Vorzeichen weiterentwickelt, kann das so genannte Socially Responsible Investment (SRI) gelten. Das Volumen dieser nach sozialen und ökologischen Kriterien geprüften Anlagen hätte sich ja infolge der Börsenschwäche 2001 auch als modische Luxuserscheinung erweisen und zusammenbrechen können. Eben dies ist aber nicht geschehen. Private und zunehmend auch in-